

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Verlagsort: Leipzig, Nr. 20.

Postfachamt: Leipzig 21000, StraÙe Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 66.

Mittwoch, 20. März 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Eräger jeel Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschreibzeile (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; jeiteubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweilungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Beitrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierteljährliche Unterhaltungsbeilage „Gröbner an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezüher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Sitte XVII.

Gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917 und 22. September 1917, betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verkehr im Königreich Sachsen, werden ferner folgende Ersatzmittel vom Handel und von der gewerbsmäßigen Herstellung innerhalb Sachsens ausgeschlossen:

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
600	Marke Sonne, allerfeinstes Kriegs-Pulver	H. Junghans & Co.	Leipzig
601	Pulver nach Dr. Thilo hiermit wird die Genehmigung Nr. 234 widerrufen.	Dr. Thilo & Co., Chem. Fabrik	Mainz
602	„Mir was“ Kriegsersatz-Pulver hiermit werden die Genehmigungen Nr. 199 und 296 widerrufen.	F. Jungnickel & Co., Inh. H. Knaprecht	Dresden
603	Is Pulver	Heinz Rothkopf	Düsseldorf
604	Prochaska Omelett-Gierluchen- u. Kröpfen-Pulver	Emil Prochaska	Dresden
605	Kriegs-Gierluchenerersatz-Pulver	Herrn. Leichgräber & Co.	Bernburg a. S.
606	„Kaleo“ Hausfrauenfreude	A. Vieger	Hamburg
607	„Record“ Pulver	F. W. Webers Söhne G. m. b. H.	Hamburg
608	„Ama“ Pulver	Emil Schorich	Dresden
609	E. S. Pulver	Gustav Witter	Annaberg i. Sa.
610	Prima Pulver	Erdmann Ad. Möbius	Leipzig
611	Verbessertes Wiener Pulver mit dem Wappen Raumanns Pulver Triumph	Emil Böhme Nachf. Inh. Bernhard Raumann	Dresden
612	„Orta“ Pulver	Wilhelm Erter	Göttingen
614	Kleians Pulver	H. G. Otto Kleian	Rennitz b. Dresden
613	Banillin Pfannkuchen- und Gierluchen-Pulver Marke „Goblob“	Alwin Stehr	Hamburg
616	Flüssiges Eiweiß	Robert Gottheiner	Hamburg
617	Körnrichs hochfeinstes Ei-Ersatz	Arno Körnrich	Leipzig
618	Victoria Ei-Ersatz	Harald C. Graeve	Berlin
619	Royal Vanille Sugar	In den Handel gebracht von F. F. Böhmer Nachf.	Chemnitz
620	Banillin-Zucker „Exquis“ (Succo Vanillino Exquis)	In den Handel gebracht von Gebr. Lepintz	Dresden
621	Elstal-Kunsthonig Marke „Sieger“	In den Handel gebracht von Ernst Krüger	Leipzig Raasdorf b. Kößchenbroda
622	Budding St. Pierre (Auslandsware)	H. Hansen	Heide (Holst.)
623	F. Kellers Mandelauftrieb	Josef Keller	Dresden
624	Kommahcher Mandelaronia	Kurt Marx	Kommahsch
625	Apis-Budding Aroma hiermit wird die Genehmigung Nr. 295 widerrufen.	Oskar Diehe	Ramsau i. Schles.
626	Kriegstorte „Atro“	Max Ollsch	Breslau
627	Bengers Sosenpulver	Adolf Benger	Berlin
628	Bratlofenpulver „Kraftol“	Kraftolwerke, Nahrungs- und Genussmittel, Hermann Buschmann	Geestemünde
629	Fleischbrüh-Ersatzwürfel (Agnes)	J. Cronheim	Hamburg
630	Martens (Gemüsesuppe)	Carl F. Martens	Altana a. d. Elbe
631	Fleischbrühersatzwürfel Rowe hiermit wird die Genehmigung Nr. 388 widerrufen.	Die-Werte der Stadt Dohna	Dohna
632	Pfänerbrühwürfel-Ersatz Deutscher Brühwürfel-Ersatz	Eustav Rickmann	Dresden
633	Fleischbrühersatzwürfel „Fiz“	Max Wieland jun.	Berlin
634	Fleischbrühersatzwürfel (in weißer Packung)	Offiz-Werke der Stadt Dohna verpackt von Adolf Jutz	Dohna
635	Fruchtsuppe mit Pilzgeschmack	Fruchtsuppenfabrikation Inh. Paul Moek	Berlin
636	Besser, gestreckt	H. W. Reiffig	Leipzig
637	Majoran Gewürzsalz	Kurt Wiederney	Dresden
638	Besser-Ersatz	Max Seilmann	Berlin-Dichterfelde
639	Kapo Feinschnitt	in den Handel gebracht von Klinkler & Pfannstiel	Altburg a. d. Elbe
640	Brutkraut, feinstes Rauchtabak-Ersatz	Karp & Co.	Bremer
641	„Endeco“, der Stolz der Hausfrau	Martin Brinkmann	Dresden
642	Feinste Hopfenblüte, beliebt bei Bienenzuchern	Endeco, G. m. b. H., Fabrik chem. techn. Produkte	Dresden-N. 28
643	Kaffee-Ersatz	Paul Semter sen.	Düsseldorf
644	Kaffee-Ersatz (Lübeck)	Gustav Krebs, in den Handel gebracht von C. Holmeister & Co., J. Minninghof in den Handel gebracht von Rosack & Baldamus	Halle (Saale) Rotterdam Dresden-N.

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
645	Urbania Tiroler Kräuter-Tee, feinstes Deutscher Gaugtee	Paul Semter, in den Handel gebracht von Urbania Ges. Inh. M. Urban & C. Auerwald	Dresden-N.
646	Kaiser-Bunsch, alkoholfrei	Oskar Zacharias	Dresden
647	Gimbanas-Bunsch, alkoholfrei		Dresden
648	Bermitwein aus Traubenweizen gefüßt, Kriegsqualität	Roedel & Wette G. m. b. H.	Berlin
649	Grundstoff mit Bunschgeschmack, alkoholfreies Beigetränk mit Rumgeschmack	Carl Seifert	Lochwitz b. Dresden
650	„Kräuter Magenbitter“	Simon Kirchheimer, in den Handel gebracht als von Gebrüder Weiser	Mannheim
651	Kräuter Likör	Richard Kornapel	Leipzig
652	Himbeersaftersatz „Schwadol“ Imprägnierungsmittel für Schuhsohlen	Richard Schwabe	Chemnitz Riesa a. d. Elbe

Dresden, den 15. März 1918. Ministerium des Innern. 110 4 II Est. 1156

Lebensmittelverteilung.

Es kommen zur Verteilung:

1. Vom Sonnabend, den 23. laufenden Monats ab auf Abschnitt 17 der gelben Warenbezugskarte III 250 g Kunsthonig oder Sirup.
2. In der Woche vom 25. bis 30. laufenden Monats auf Abschnitt 11 der gelben Nahrungsmittelliste I 350 g Graupen, 210 g gelben Biddingspulver oder 300 g Grieß, 250 g roten oder 250 g grünen Suppenwürfel.
3. Vom Sonnabend, den 30. laufenden Monats ab auf Abschnitt 18 der gelben Warenbezugskarte III 200 g Kunsthonig.
4. In der Woche vom 2. April bis mit 6. April 1918 auf Abschnitt 12 der gelben Nahrungsmittelliste I 100 g Graupen oder Sago, 60 g gelben Biddingspulver, 300 g roten oder 250 g grünen Grieß.

Der Preis beträgt für Kunsthonig 75 Pf., Sirup 50 „ Graupen 36 „ Sago 1 R. 20 „ Grieß 32 „ für das Pfund.

Die Verkaufsstellen haben die abgetrockneten Abschnitte 11 und 12 der gelben Nahrungsmittelliste I zu sammeln und zu 50 Stück zusammenzuschneiden und bis spätestens den 9. April 1918 an Herrn Kommissionsrat Ernst Bilke in Riesa einzuliefern. Großenhain, am 18. März 1918. Der Kommunalverband. 67 b III.

Belieferung der Fleischkundenlisten B für Gastwirtschaften.

Der Kommunalverband ist in der Lage, die Fleischkundenlisten B für Gastwirtschaften mit Wirkung vom 18. ds. Monats ab bis auf weiteres voll zu beliefern. Großenhain, am 14. März 1918. Der Kommunalverband. 5 e V.

Sonderverteilung von Zucker.

Die Ausgabe des nach der Bekanntmachung vom 22. Februar laufenden Jahres zur Verteilung kommenden Zuckers (1/2 Pfund für den Kopf) kann in der Zeit vom 22. laufenden Monats ab erfolgen. Die Verkaufsstellen werden hiermit angewiesen, den Zucker nur gegen Entnahme des Abschnittes B der für diese Sonderverteilung ausgegebenen Karte zu verabfolgen und sich außerdem die Protokollurkunde vorlegen zu lassen, damit tatsächlich nur solche Abschnitte beliefert werden, als dem betreffenden Haushaltungsvorstand zukommt. Die den Verkaufsstellen zugegangenen Bezugsanweisungen sind, soweit es nicht schon geschehen, sofort an den Großhändler bez. Lieferanten einzuliefern. Großenhain, am 18. März 1918. Der Kommunalverband. 339 b III.

Auf Blatt 454 des Handelsregisters, die Firma Moritz Rohrwacher, Pferdhandlung in Riesa betr., ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen. Riesa, den 18. März 1918. Königlich-Amtsgericht.

Bestandsanzeigen.

Die Vorzüge zu den von den Mühlen, Bäckern, Konditoren und Kleinbäckern am 24. März 1918 zu erhaltenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und im Rathaus, Zimmer Nr. 4, abzuholen. Zur Erspargung von Postkosten sind wir bereit, die ausgefüllten Bestandsanzeigen zu sammeln und weiterzugeben, wenn sie uns bis Montag, den 25. März 1918, nachmittags 4 Uhr zurückgegeben werden. Der Rat der Stadt Riesa, am 20. März 1918. 5.

Verliches und Sächliches.

Riesa, den 20. März 1918. Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 5 Uhr ab im Realprogymnasium abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadtr. Bernh. Müller und Paul Müller. Als Vertreter des Rates wohnten die Herren Bürgermeister Dr. Scheider, Stadtrat Dr. Frode und Stadtrat Georg der Sitzung bei. 1. Erweiterung der Wasserfassungsanlage in Gröba. Wie bekannt, hat der Binnelruten-forscher Eder von Graebe das Brunnengelände des hie-

ligen Wasserwerks nach Untergrundwasserströmen abgesehen. Das Ergebnis läßt erwarten, daß Wasser in reichlicher Menge und von guter Beschaffenheit vorhanden ist. Für die Leitung und Beaufsichtigung der vorzunehmenden Bohrungen hat Herr Graebe Herrn Zivilingenieur Köllinger in Halle in Vorschlag gebracht. Dieser ist bereits hier gewesen und hat das Gelände in Augenschein genommen. Er empfiehlt nur zwei Brunnen in der Nähe des Wasserwerkes errichten zu lassen und berechnet die Kosten hierfür auf 23000 Mark einschließlich seines Honorars. Der Rat hat beschlossen, Herrn Köllinger mit der Leitung der Arbeiten zu betrauen, und zwar gegen Zahlung eines Honorars in Höhe von 10 Prozent der Kostensumme und

einer Vauschalentschädigung von 500 Mark für die notwendig werdenden Reisen. In der Aussprache wurde von Ratsseite noch hervorgehoben, daß es sich zunächst nur um die Vornahme der Bohrungen und um die Bewilligung des Honorars für Herrn Köllinger handle, also nicht um die Ausgabe der 23000 Mark. Da für derartige Arbeiten vom 1. Mai ab die Genehmigung der Kriegsstelle eingeholt werden müsse und außerdem die bestehende Wasser- not ein rasches Vorgehen notwendig gemacht habe, sei die Vornahme auf schnellstem Wege an das Kollegium weitergegeben worden, und man habe davon abgesehen, sie erst dem Wasserwerksausschuß zu unterbreiten. Daß eine Wassernot bestehe, sei auch dem Wasserwerksausschuß nicht

Dieser Holland verbliebene Schiffsraum wird auf gleiche Höhe gehalten werden.

London. (Neuermeldung.) Die Times schreibt aus New-York vom 18./8. Die Behörden verhängen die Beschlagnahme der 700 000 Tonnen niederländischen Schiffsraums in amerikanischen Häfen. Der Ausbruch wurde aus Rücksicht gegen die niederländische Regierung beschlossen, um ihr noch etwas Zeit zu lassen, die Vereinbarungen über die Verwendung niederländischer Schiffe durch die Alliierten zu unterzeichnen.

Daag. (Kammer.) Der Minister des Auswärtigen Doubon erklärte, obwohl die Regierung noch keine Mitteilung über die Aufnahme erhalten habe, welche die niederländischen Bedingungen bei den Alliierten gefunden hätten, halte er es für nützlich, der Kammer seine gestrigen Erklärungen gut verständig zu machen und mitzuteilen, daß die Delegierten der Niederlande bei den Besprechungen in London zugestimmt hätten, einen Teil der niederländischen Kommande den Alliierten unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß die Schiffe nicht in der Gefahrzone fahren dürfen. Die Basis von Agreement war die Folge. Die Niederlande erklärten aber, die Interessen der Lebensmittelversorgung und der Rohstoffversorgung für Interessen des Staates, die ebenso wie das Interesse der Flotte und der Kolonien an erster Stelle stehen. Daß die Schiffe zur Verfügung gestellt würden, widerspreche der Neutralität ebensosehr wie die Fahrt durch die gefährdete Zone. Wenn die Regierung sich gegen die neuen Forderungen der Alliierten wandte, so geschah es, weil die Alliierten einen Zwang ausüben wollten, gegen den sich der Geist des Vorgesetzten empört. Die Gefahr für unsere Flotte ist durch diese Forderung veranlaßt, zumal wenn wir, indem wir Fahrten durch die gefährdete Zone machen, Stapelplatz mit unseren Schiffen verliert müßten. Die Regierung hat versucht, durch die Bedingung Abhilfe zu schaffen, daß Transporte von Truppen und Kriegsmaterial nicht zugelassen würden. Die Gefahr für unsere Flotte kann jedoch nicht verhindert werden. Der Minister hob sodann hervor, daß gemäß den Mitteilungen in der offiziellen Presse der Alliierten die Absicht zu bestehen scheint, die ganze niederländische Flotte, die sich außerhalb der niederländischen Häfen befindet und ungefähr eine Million Tonne beträgt, zu requirieren. Das wesentlichste Interesse der Niederlande ist, ihre Handelsflotte zu retten. Das ist ein vitales Interesse um ihrer Kolonien willen. Wenn die Alliierten unsere Schiffe requirieren, werden es nicht mehr niederländische Schiffe sein und die Kolonialschiffahrt wird unmöglich. Deutsch-land beherrscht die Zone, die uns für unsere Schiffahrt freigelassen worden ist. Nach der Requisition wird sich Deutschland ernstlich der Ausreise unserer Schiffe widersetzen. Sobald Widerspruch der Minister den Behauptungen der Zeitungen, daß die Niederlande die Verbindungen nicht erfüllt hätten, Fahrten gemäß der vorläufigen Vereinbarung auszuführen, daß Deutschland gefordert habe, daß für die von Holland ausfahrenden Schiffe andere Schiffe nach Holland kämen. Die niederländische Regierung hat die amerikanische Regierung sofort wissen lassen, daß es für Holland unmöglich sein würde, für den Hilfsdienst in Belgien Fahrten auszuführen. — Der Führer der christlich-historischen Partei, Senatorin Bohmann erklärte, daß er erkannt sei über die Erklärung der Regierung, die im Widerspruch mit den heutigen Erklärungen über die Forderungen der Alliierten ständen. Er fragt, ob die Regierung einem Zwange gewillig sei, ferner, warum die Regierung von Deutschland 100 000 Tonne Weizen innerhalb zweier Monate gefordert habe, während aus den Erklärungen des Landwirtschaftsministers hervorgeht, daß die Niederlande noch bis zum Juli oder August Brot hätten. Warum gibt die Regierung Rechte des niederländischen Volkes preis, ohne mit den Generalstaaten verhandelt zu haben? Unser Volk ist nicht so entartet, daß es nicht Rot und Mangel vorziehen würde, um seine Unabhängigkeit zu retten. Wir haben nichts gewonnen, sondern nur verloren, indem wir in dieser Weise handelten. Wir verlieren unser Recht auf Entschädigung von verlorenen Schiffen. Der liberale Unionist Vatin stellt fest: Die Zukunft ist außerordentlich dunkel, aber wir empfinden noch schmerzlicher die Kränkung unseres nationalen Gefühls. Die enttäuschten Proteste unserer Presse geben das Gefühl unseres Volkes wieder. Die Alliierten haben ihr Bestes getan, und den Mittelmächten in die Arme zu treiben. Die Verantwortung ruht bei der Regierung. Der gemäßigteste Liberale Knobel protestiert gegen die Ungerechtigkeit, die das niederländische Volk ertragen müsse. Unser Volk, sagte er, ist tief enttäuscht über die Forderung der Alliierten. Neuter hält es für nützlich, dem niederländischen Volke zu erzählen, daß diese Forderung kein Serraub sei. Die Haltung der Regierung sei eine Enttäuschung für den Redner gewesen. Der Sozialdemokrat Troelstra sagte, die Erklärung der Regierung habe in weiten Kreisen des Volkes Empörung hervorgerufen.

Das Schicksal der „Seeadler“-Besatzung. Berlin. Die „Nordd. Allg. Sta.“ meldet: Wie wir

aus zuverlässiger Quelle hören, ist die von feindlichen Nachrichtenagenturen verbreitete Meldung, daß die in Chile gelandeten Mannschaften des Dillkreuzers „Seeadler“ von der chilenischen Regierung interniert worden seien, unzutreffend. Die Mannschaften befinden sich vielmehr auf freiem Fuße und sind nur bis zur Klärung der mit ihrer weiteren Behandlung zusammenhängenden Rechtsfragen unter beherrschender Aufsicht gestellt.

Die „Nordd. Allg. Sta.“ meldet: Die Neuermeldung, daß der Gelandte Graf Turburg in Chile eingetroffen sei, entspricht nach den vorliegenden Nachrichten nicht den Tatsachen.

Zur Einnahme von Odesa. * St. Petersburg. Zur Einnahme von Odesa wird aus Petersburg gemeldet: Odesa und Nikolajew wurden ohne Kampf genommen. Die russische Flotte, die sich im Hafen von Odesa befand, floh nach Sebastopol. In Nikolajew hemdichteten sich die deutschen Truppen der Marineverbände. Eine Moskauer Zeitung meldet, daß Odesa von vier Regimentern eingenommen wurde, die dort enorme Beute machten, weil infolge des schnellen Vordringens der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen eine ordentliche Räumung unmöglich war. Als sich die Russen zurückzogen, versuchten sie, die Stadt in Brand zu stecken, sie wurden aber durch die Deutschen daran gehindert, die die fliehenden Russen weiter verfolgten. Nach einer späteren Meldung aus Petersburg nahmen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte mehrere wichtige Punkte in der Richtung gegen Charkow und Kursk ein, wodurch der Weg zu diesen Städten offen ist. Charkow wurde in aller Eile geräumt.

Zur Abkündigung in Wodtau. * Amsterdam. „Times“ meldet aus Petersburg: Aus einer vorläufigen Fassung der Stimmen der Versammlung ergibt sich, daß 100 Räte für den unmittelbaren Schluß eines Friedens gemäß den Brecht-Vitomsker Bedingungen, 88 dagegen gemessen sind, 13% der Bauernräte, 27% der Arbeiterräte und 35% der Stadträte waren gegen den Frieden um jeden Preis.

Zum Eingreifen Japans. * Amsterdam. Einem Festen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Tokio: Im gestrigen Kronrat, dem vermutlich der Kaiser beigewohnt hat, wurde es für unwahrscheinlich gehalten, daß man zu einer militärischen Aktion übergehen würde, ehe das Parlament am Ende des Monats vertagt worden sei.

Genl. Nach dem „Matin“ schreiten die Verhandlungen zwischen Japan und der Entente gütlich vorwärts. Die Internationalisierung Wladivostoks ist unmittelbar bevorstehend.

Petroleumgewinnung in England. * Amsterdam. „Allgemeines Handelsblatt“ erfährt aus London: Die englische Regierung hat mit der Firma Pearson u. Co. eine Vereinbarung getroffen, um in England Petroleumvorkommen vorzunehmen. Der Chef der Firma Lord Godray ist der Ansicht, daß Petroleum genügend gefunden werden könnte, so daß eine industrielle Anlage sich lohnen würde. Die Firma hat eine halbe Million Pfund Sterling angeboten, wenn ihr bestimmte Gebiete zur Untersuchung und zur Vermertung überlassen würden.

Die Explosionskatastrophe in Frankreich. * Bern. Journal schätzt den durch die Explosionskatastrophe in Courneuve und Nachbarnorten angelegten Gebäudeschaden vorläufig auf zehn Millionen Frank, nicht gerechnet die Fabriken und Werkstätten, ihre Einrichtungen sowie den Wert der vernichteten Granaten. Da in Paris kaum noch Glas erhältlich ist, wird von der Polizei zur Ausbesserung der eingedrückt Fensterscheiben gedrucktes Papier geliefert.

Wohlstand — Familie — Nachwuchs. Von Prof. Dr. Max Fleisch-Frankfurt a. M., St. Generaloberarzt und Kriegslekturordnungsleiter. Das Jahrhundert lange Erfahrungen nicht bewiesenen, haben vier Kriegsjahre erreicht. Es sind weiten Kreisen angelehnt, daß unser Volksbestand ebensosehr wie Tuberkulose und Trunksucht bedrohenden dritten der großen Volkselend, der Geschlechtskrankheiten, die Augen geöffnet worden. Was aber Tausende leben, kann nicht mehr unter der Decke des Geheimnisses behandelt werden. Das öffentliche Gewissen ist erweckt und man bemüht sich, den von dem Unglück geschlechtlicher Erkrankung Betroffenen helfend zur Seite zu stehen, statt sie in heuchlerischem Bestechenspiel die Folgen einer Kulturentartung allein tragen zu lassen, wie es bisher der Fall war.

Das bauende Bedenken der Volksgemeinschaft hängt von drei Vorbedingungen ab: Gesundheit der Arbeiter, die in der Erhaltung wirtschaftlichen Wohlstandes, Gesundheit der Frauen zur Erhaltung des Hausstandes und der Familie; Gesundheit des Nachwuchses zur Er-

haltung des Bevölkerungsstandes. Alle drei werden durch die Geschlechtskrankheiten bedroht.

Die Schädigung der wirtschaftlichen Kraft geht aus den Aufwendungen, die die Gesamtheit für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aufbringen muß, hervor. Im Jahre 1901, in einer Zeit also, in der das Krankentassenwesen noch in den Kinderschuhen war, hat die Stadt Frankfurt a. M. nach minimaler Berechnung etwa 400 000 Mark allein für Spitalverpflegung Geschlechtskranker aus öffentlichen Mitteln ausgegeben, während für fast 14 000 Tage Erwerbsunfähigkeit Krankengeld seitens der Ortskrankenkasse bezahlt werden mußte.

Die Schädigung der Frauengesundheit durch die venerische Ansteckung ist zwar nicht in Ziffern zu fassen, aber es genügt zu wissen, daß nach dem heutigen Stand der ärztlichen Wissenschaft die sogenannten Frauenleiden zum weitaus überwiegenden Teil die Folge von Geschlechtskrankheiten sind und daß die flechte, arbeitsunfähige Frau nur zu oft das Opfer vorangegangener venerischer Erkrankung des Mannes ist. Die Krankheit der Frau führt aber unfehlbar zum Verfall des Hausstandes und der Familie. Das Fehlen der Hausfrau und Mutter läßt sich nicht durch Gebrauchsgegenstände ausgleichen.

Die Schädigung des Volkswachstums durch die Geschlechtskrankheiten läßt sich wieder in Zahlen fassen. Allein 7-8 v. H. aller Ehen sind gänzlich unfruchtbar durch vorangegangene Trippererkrankung des Mannes, und 8-9 v. H. der Ehen kommen aus demselben Grunde nicht über ein Kind hinaus. Also rund 16 v. H. fast ein Sechstel der Ehen, erreicht nicht einmal das gefährdetste Zweifelhafte! Dazu kommen die zahllosen Ehen, denen zwar genügend Kinder entzogen sind, die aber diese Kinder nicht aufziehen können, weil sie den erblichen Keim der Syphilis übernommen haben. Es heißt, den Kopf in den Sand stecken, wenn man sich damit begnügen will, den tatsächlichen Geburtenrückgang nur auf Abnahme der Lebenskraft und willkürliche Beschränkung der Empfängnis zurückzuführen. Jene 16 v. H. der unfruchtbar und einfindelhaften Ehen zeigen die wahre Ursache. Die Zahl der mit vier oder mehr Kindern beglückten Ehen genügt nicht, den Ausfall an ganz oder fast unfruchtbar zu decken.

Sehe stark schwoll die Zahl der Geschlechtskrankheiten unter dem Einfluß des Krieges und der aus ihm hervorgehenden Verwilderung an. Leiden kann nur offenes Vorgehen gegen die Ursache des Übels, das ungeschlechtliche geschlechtliche Sündenböden, das der Krieg gefördert hat, die Erhaltung der Gesundheit zur Selbstberichtigung, Ermöglichung frühzeitiger gesunder Ehen, Selbstachtung des Mannes durch Weibung der Prostitution, Achtung vor der Frau.

Vermischtes.

Er mordung einer Hausbesitzerin. Der Berl. Lokal-Anz. berichtet: Nach dem die Morde an der Friedrichsgracht, in der Mulackstraße und in Rosenthal nicht aufgeklärt, und wieder in Schöneberg eine schwere Bluttat verübt worden. In der Mühlener Straße 35 wurde die 51-jährige Hausbesitzerin Frau Francis Friedensthal mit zertrümmertem Schädel tot in einer Bluttat aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter ist ein 20-jähriger Fahnenkuchiger namens Bruno Richter verhaftet worden.

Die erkrankte Person, welche am Sonntagabend im Hotel Kaiserhof den schwarzen Paletot an sich nahm, wird gebeten, selbigen sofort dasehst wieder abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Vorgestern Vormittag 2 sieben Lebensmittelfarten verloren. Bitte um Abgabe gegen Belohnung. Wettinerstraße 35, 2.

Eine Feebo (grauer Schal) ist am Dienstag vormittag auf dem Wege von Strehla nach Gröba verloren worden. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben im Tageblatt Riesa.

Hund, Wolfspitz, ohne Gängel, Steuermarkt, ausgelassen. Gegen Futterkosten abzuholen. Auskunft u. O A 214 an das Tgl. Riesa.

Herr sucht zum 1. April möbl. Zimmer. Angebote unter L A 211 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer für 1. April gesucht. Off. m. Preis erbitten unt. K A 210 an das Tgl. Riesa.

Schlafstelle, einfach, in Riesa od. Vorort sofort gesucht. Angeb. unt. H A 208 an das Tgl. Riesa.

Leere groß. Stube zum Einsteilen von Möbeln sofort od. 1. April i. Riesa, möglichst am Rail-Wilhelm-Platz, zu mieten gesucht. Angeb. m. Preis an Frau Oberst Nieper, Dresden-Neust. Kundstr. 10.

Harte Prüfung.

Roman von Max Loffmann. 27. Fortsetzung.

Der Doktor verbeugte sich wiederum schweigend. „Schön. Sehen Sie, Herr Doktor, es gibt ja Menschen, denen nichts nahegeht. Diese Menschen widersprechen im Revere des Lebens umher wie ein Seehund, an dessen fettigem Fell auch nicht ein Tropfen des ihm umgebenden Elementes haften bleibt. Was sie auch treffen mag, ihr Geist bleibt ihm immer gleich, keine tiefere Einbrüche graben sich in ihn ein. Das sind entweder die Gleichgültigen, die alles kalt läßt, oder die Leichtfertigen, die überhaupt keiner tieferen Erfahrung fähig sind, oder die Leute mit der ebernen Stirn und den kühlen Nerven, an denen die stärksten Geschosse des Schicksals wie Summhalle abprallen. Zu diesen drei Sorten, gehören Sie nicht. Sie sind ein Mann mit starker, gemütvoller Begabung, der nie sicher davor ist, daß ihm sein Gefühl nicht einen Streich spielt. Mit einem Wort, ein Gemisch von einem Sanguiniker und einem Melancholiker.“

Worauf mag er nur hinaus wollen? dachte Doktor Waldow. „Sie sehen mich fragend an? Em. Gebulden Sie sich nur einen Augenblick, ich komme gleich zur Hauptsache. Ihre Veranlagung zum Gemütsmenschen wird mir durch ihr Verhalten als Student bewiesen. Sehen Sie, ein anderer, weniger streupulviger junger Mann hätte sich nicht zwei Jahre lang mit einer solchen Sache herumgeschleppt, er hätte der Geschichte, sobald er seine ganze Lage durchschaut hätte, was ja bei Ihnen ziemlich bald der Fall war, mit fester Hand ein Ende gemacht. Sie aber, in Ihrer Güte, fühlten sich moralisch verpflichtet, auch gegen Ihr inneres Empfinden jener Dame treu zu bleiben, wenigstens für solange, bis das Verhältnis selbst für Ihre Langmut unertaglich wurde.“

„Das war der erste Akt Ihres Lebensdramas, der zweite wird durch die Schuld dargestellt, die Sie auf sich hatten laden müssen, und die Sie nun immer wieder an Ihren Irrtum und an Ihre Verirrung erinnerte. Das war gut! Dadurch waren Sie für immer von jener für Sie unzulässigen Liebe geheilt. Da aber kam der dritte Akt. Fräulein Rauf tauchte als stolze Frau eines hochbegabten Mannes wieder vor Ihnen auf. Es war

eine kaltberechnende Frau, die den Mann nur aus äußeren Rücksichten geheiratet hatte, innerlich aber immer noch die verderbliche Leidenschaft für Sie hegte. Sie war sicher, daß jener Mann nicht mehr lange leben konnte, dann mußte sie das häßliche Bestium und etwas bares Vermögen erben und konnte sie erst Witwe war. Ihnen etwas ganz anderes bieten als vor Jahren. Das hatte sie sich genau überlegt.“

Doktor Waldow schaute tief und nickte. Was dieser kleine Herr ihm hier so ruhig darlegte, war unumstößliche Wahrheit!

Der Untersuchungsrichter fuhr fort: „Die Dame vermutete nun, daß Sie gleich wieder in ihr Netz gehen würden. Da aber wurde sie gewarnt, daß sie sich in ihrer Annahme getäuscht hatte. Und nun begann der gehetm gehaltene aber deshalb nicht minder heftig geführte Kampf des Weibes um den Besitz des geliebten Mannes. In Gesellschaften waren Sie nie offen für sie zu erreichen, was blieb ihr also übrig? Sie mußte sich an Sie als Arzt wenden. Einer solchen Aufforderung würden Sie sich bei Ihrem Pflichtgefühl nicht entziehen, das mußte sie. Und nun glaubte sie ihrer Einwirkung durch ihre Schönheit auf Sie wieder sicher zu sein. Das war aber zu läßlich von ihr, Sie blieben fest und stehen durch Ihr ganzes Verhalten, daß die frühere Zeit für Sie begraben war. Da verschämte sich der Zustand des Kranken, und um diese Zeit herum erfuhr sie durch Grulich von Ihrer Schuld. Sie hat zu Ihnen darüber gesprochen. Was es war, soweit geht allerdings mein Kombinationsvermögen nicht.“

Er machte eine Pause und sah den vor sich hinstarrenden Doktor forschend an.

„Möchten Sie sich nicht darüber äußern, Herr Doktor?“ frante er fast väterlich.

Der Doktor holte tief Atem und sagte dumpf: „Da Sie ja doch alles wissen, so will ich es tun. Obwohl ich fühle, daß Sie vermöge einer Art Dellscherei auch das Fehlsende noch darlegen könnten, denn für Sie scheinen die Dergen der Menschen von Glas zu sein. Frau Regierungsrat Marleben begleitete mich nach meinen Besuchen gewöhnlich bis an die Tür des Korridors, ja, sie sprach oft noch in dem Verandabereich lange auf mich ein. In der ersten Zeit nur über den Kranken. Dann aber begann sie auch noch andere Dinge zu erzählen und kam

auf die früheren Zeiten zu sprechen. Sie gestand mir unter Tränen, daß sie den Regierungsrat, der nichts von dem früheren Verhältnis wußte, nur aus Liebe zu mir geheiratet hätte, um mir dereinst alles vergessen zu können, was ich an ihr getan hatte. Obwohl das eine offensichtliche Liebertreibung war, blieb sie doch stets dabei. Sie verstand, sehr gut, rasch und sicher zu reden, und mußte meinen Vorhaltungen und Einwänden mit Gewandtheit begegnen. Schon wenige Monate, nachdem wir uns getrennt hatten, hatte sie den Regierungsrat im Theater kennen gelernt, und dieser hatte sich so schnell in sie verliebt dieses Schrittes, so versuchte sie mir einzureden, wäre ein Beweis dafür, daß sie nur an mich dabei gedacht hätte. Du warst damals arm — sie mußte mich heimlich immer noch trotz meines Protestes dagegen! — ich wäre Dir bei meinen Lebensansprüchen nur hinderlich gewesen; jetzt aber bist Du schon ein geachteter Arzt, und wenn ich erst frei bin, dann komme ich nicht mit ganz leeren Händen. In solchen unerhörten Redensarten versetzte sie sich, und jedesmal, wenn ich nach solchen Gesandnissen nach Hause kam, nahm ich mit zornbeben vor, nie mehr das Haus jener ehrlosen Verführerin zu betreten. Aber der Kranke zeigte ein so rührendes Vertrauen zu mir, daß ich es bei der Hoffnungstreueigkeit, mit der er mich jedesmal begrüßte und entließ, nicht über's Herz brachte, meinem oft gefassten Voratz treu zu bleiben. Und nun begann sie plötzlich von Schulden zu sprechen, die ich damals gewiß ihrerwegen gemacht haben mußte. Ich konnte mir ihre Willkür nicht erklären, denn ich mußte nicht, daß Grulich bei ihr gewesen war; aber sie hatte recht, und nun erklärte sie mir triumphierend, daß sie in kürzester Zeit in der Lage sein würde, mir alles zurückzuerstatten, denn es sei ihre Schuld. So gemüts- und phantastisch auch das Weib ist, so kann es doch auch in Fragen, bei denen es sich um sein persönliches Interesse handelt, äußerst materiell denken, und das war in hervorragender Weise bei ihr der Fall. Sicher glaubte sie, sie könne sich in dieser plumpen Art durch das Weib meine Dankbarkeit erwerben und mich dadurch an sich fesseln. Es kam jener letzte Abend. Ich mußte ihr gestehen, daß ich mit der ärztlichen Kunst am Ende sei und daß die Auflösung in kürzester Zeit erwartet werden müsse.“

Gasthof Pausitz. Theater der Stadt Riesa.
 Pausitz, den 24. März, abends 8 Uhr.
Frühe mit Russland
 oder: Senare die Ostseebrant.
 1/4 Uhr: Für Groß und Klein:
Extrablatt! Die Deutschen vor Paris.
 Siehe Sonnabendblätter! Die Direktion.

Kirche zu Röderau.
 Pausitz, den 24. März, abends 8 Uhr
Geistliche Musik-Aufführung.
 Leitung: Kirchschullehrer Diemer.
 Altarplatz (numeriert) 1 R., Schiff und Empore 50 Pf.
 Karten bei Andrich und O. Haner.
 Reinertrag für den Jugendklub.

Flurgenosenschafts-Versammlungen
Hegda und Miltitz.
 Die Generalversammlung der Flurgenosenschaft
 Miltitz findet
 Donnerstag, den 28. März, d. J., abends 6 Uhr
 in der Schmalt'schen Gastwirtschaft,
 die der Flurgenosenschaft Hegda
 Donnerstag, den 28. März d. J., abends 8 Uhr
 im Gasthof „Zum goldenen Adler“
 statt. Tagesordnung in beiden Versammlungen: 1. Vor-
 legung der Jahresrechnung, 2. Freie Anträge.
 Hegda, am 20. März 1918.
 Der Genossenschaftsvorstand.

Zeichnungen
 zur
8. Kriegsanleihe
 kostenlos, sowie
 Kriegsanleihe-Versicherungen
 ohne Anzahlung vermittelt
Creditverein zu Riesa.
 E. G. m. b. H.

Schlacht-Pferde
 kauft jederzeit Otto Gundermann,
 Hofschlächter, Riesa. — Telefon 273.
Gebrauchte Güter jeder Art,
 gleichviel ob zerfallen
 oder schmutzig,
Badleiniwand und Bindfaden
 kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse. Zahle von der
 Reichsdruckerei vorgeschriebene Uebernahmepreise.
 Von Kindern wird nicht gekauft.
Annahmetag: Freitag, den 22. März 1918,
 von 9 bis 3 Uhr nachmittags Hauptstr. 54, im Laden.
Oswald Horn, Sachhändler.
 Von der Reichsdruckerei zugelassener, für die Amtshauptmann-
 schaft Groschenbain allein berechtigter Verkäufer von Säcken.
 Bei größeren Posten komme auswärts.

Muhholz-Verkauf!
 Mittwoch, den 27. März, vormittags von 11 Uhr ab
 sollen in der Gemeinde-Rittergutsforst Falkenberg, Bez.
 Halle
 18 Stück Eichen-Stammklöße mit 13,08 fm.
 61 „ „ Schwähere und Pospfenden „ 16,22 „
 48 „ „ Birken „ 11,33 „
 meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.
 Anfang im Deutschen Winkel an der Ziegelei.
 Falkenberg, Bez. Halle, den 15. März 1918.
 Der Gemeindevorstand.

Junges Ehepaar
 sucht zum 15. April gegen
 gute Besoldung angenehme
1-2 möblierte Zimmer
 in einer der Ortschaften nächst
 Riesa. Gefl. Angebote mit
 Preisangabe unt. Y Z 190 an
 das Tagel. Riesa erbeten.
 Für besseres junges Frau-
 lein wird

möbl. Zimmer
 per sof. gesucht. Off. unter
 Q A 216 an das Tagel. Riesa.
 Kriegerfrau mit 2 Kindern
sucht Wohnung,
 St. R. R., s. 1. 7. Angeb. unt.
 S A 215 an das Riesaer Tagel.

Solltes Fraulein sucht für
 den 25. 3. oder später ein-
 faches, aber lauberes
möbliertes Zimmer
 für dauernd. Suchende kommt
 v. auswärts u. tritt bei e. Fa.
 i. Kaufm. Dienst. Angeb. u.
 P A 215 an das Tagel. Riesa.

Bräutpaar Wohnung
 sucht
 zum 1. 4. 18 od. später. Preis
 bis 300 M. Werte Angeb. unt.
 M A 213 an das Tagel. Riesa.

Eine halbe Etage
 ist zu vermieten, Preis M.
 320.—. Offerten unt. C A 203
 an das Tagel. Riesa.

Ein fein möbliertes Zimmer
 sofort zu vermieten. Zu er-
 fahren bei Frau Schabitz,
 Bismarckstraße 15a, 1.

Leere Stube
 an einzelnen Mann od. Frau
 abzugeben. Als Gegenleistung
 ist die Haus- u. Hofordnung
 zu übernehmen.
Hotel Kaiserhof.
 Suche umficht., faub.

Hausmädchen
 w. an selbst. Arbeit. gem. ist u.
 ein. Kochkenntn. besitzt, für
 Haush. v. 3 erw. Pers. bei
 gut. Kost. Antritt sof. od. 1. 4.
 Luise Conrad, Koffen,
 Markt 10.

1 Oftermädchen
 gesucht, kann ev. jezt schon
 Aufwartung übernehmen.
 Westmerstr. 5 (Laden).
 Suche best.

Hausmädchen
 m. Kochkenntn. f. sofort od.
 1. 4. u. 2. Hausmädchen
 (Oftermädch.) f. 1. 4.
 Schenkenmann, Lächterheim,
 Dresden-U., Eisenstraße 45.

Suche für 1. Mai ein
 zuverlässiges
Birchschäftsmädchen.
 Fr. Gutshel. Barth,
 Lüpisch b. Gröba.

8. Kriegsanleihe.
Zeichnungsstelle: Riesaer Bank.
 Siebenmal ist das deutsche Volk mit
 bewunderungswürdiger Eingabe und
 in einem alle Erwartungen über-
 treffenden Umfang dem Rufe zur
 Zeichnung gefolgt; die Bewohnung
 seiner östlichen Feinde, ein in der
 Weltgeschichte beispielloser Erfolg,
 läßt erwarten, daß auch zum achten
 Male das Zeichnungsergebnis ein
 imponantes sein wird.

Neue Hüte. Zeithain Nr. 2 Umarbeitet
 — Hüte. —
 i schrägüber vom Reichshof. i
 Der geehrten Damenwelt von Zeithain u. Umg.
 zur gefl. Kenntnis, daß ich an jedem Donner-
 tag, Freitag und Sonnabend zum Verkauf
Hüte ausstelle.
 Nehme auch Hüte zum Umarbeiten an, die
 prompt und preiswert zur Ablieferung kommen.
 — Beschäftigung ohne Kaufzwang erbeten. —
Ida Pinkert, Riesa, Schloßstraße 21.

Zeichnungen
 auf die
8. Kriegsanleihe
 nimmt zu den Originalbedingungen kostenlos
 entgegen
H. W. Seurig.

Roßhorns-Ausgabe.
Stadt Riesa.
 Donnerstag, 21. vorm. 7-12 Uhr 1-100
 nachm. 1-12 „ 101-200
 Freitag, 22. vorm. 7-12 „ 201-300
 nachm. 1-12 „ 301-400
 Sonnabend, 23. vorm. 7-12 „ 401-500
 nachm. 1-12 „ 501-600
Oscar Santusch.

Achtung! Schlacht-Pferde!
 sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten
 schnellst. zur Stelle. Deun. Transporth.
 Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
 Telefon Riesa Nr. 685.

Friedrich Otto Voigt.
 Im tiefsten Schmerze zeigen dies hiermit an
 Marie Voigt und Kinder.
 Gröba, den 20. März 1918.
 Die Beerdigung findet Sonnabend mittag
 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wilhelmine Than
 im 55. Lebensjahre.
 1. Ehef. 4, 13-18, zur großen Hoffnung.
Advent-Gemeinde Riesa.
 Der Vetter.
 Trauerfeier findet Donnerstag 1/1 Uhr im
 Gemeindefokal, Schillerstr. 8, statt.
 Event. Kranzspenden erbitte ebenfalls da ab-
 gegeben.

Ein fleißiges, jüngeres
Mädchen
 wird für Haus- und leichte
 Gartenarbeit gesucht. Zu mel-
 den Gröba, Schloßstraße 1.

Eine Magd,
 16-19 Jahre alt, wird so-
 fort oder später bei gutem
 Lohn und Familienanschluß
 gesucht. Adresse zu erfahren
 im Tageblatt Riesa.

Ein Ofterjunge
 wird angenommen im
Schl. Hof.

Fabrik-Maurer,
 dem auch das Reinigen der
 Kessel im Afford übergeben
 wird, gesucht. Papierfabrik
 Röttewitz, G.m.b.H., Zweig-
 fabrik Gröba, Döbener Str.

Wer erteilt Unterricht in
doppelter Buchführung?
 Offerten unter G A 207 an
 das Riesaer Tageblatt.

Guter Nebenverdienst!
 Eine Person, welche am
 Tage zu Hause ist, und eine
 Annahmestelle übernehmen
 will, sofort gesucht. Off. unt.
 D F 6883 an das Tagel. Riesa.

Hausgrundstücke
 bis 6% verzinslich, teils mit
 Garten, sowie Guts-
 grundstücke, teils mit Ein-
 fahrt u. schön. Lagerräumen
 zu verkaufen durch
P. Jähmig, Goethestr. 5a.

Hausgrundstück
 i. Döb., gut verzinsl., m.
 schön. Obst- u. Gemüsegarten,
 ev. m. etwas Feld, Einfahrt,
 Scheune u. Stall, parkend f.
 Invalid zu Handel od. leicht.
 Fuhrwerk. Bahnabst. i.
 nächst. Nähe f. Groß- u. Klein-
 bahn. Näheres durch
**R. Feischer, Döb.,
 Bahnhofstr. 27. Tel. 276.**

Kinderstühlen
 und Kinderklappwagen zu
 verkaufen
 Gröba, Altrodtstr. 2, p. r.
 Gebr. noch guterh.

Kinderwagen
 preiswert zu verk. Zu erf.
 Gröba, Kirchstr. 15, 1. r.

Wanderwagen,
 guterhalten, zu verkaufen
 Gröba, Kirchstr. 15, 1.

Zu kaufen gesucht
 ein Fahrrad, kompl.
 od. guterhalt. Mantel
 Offerten unter J A 209 an
 das Tagel. Riesa erbeten.

Birta 12 bis 15 Fubren
guter Stalldünger
 ist zu verkaufen, am liebsten
 im ganzen.
G. Dege, Neuweida.

Gebr. Sofa
 zu verkaufen. Gaudmann,
 Elektricitätsverband Gröba.
Gebr. Sofa und
Bettstelle mit Matratze
 zu kaufen gesucht
 Zebankstr. 31, 3. l.

Heldekraut
 zu Streuwecken liefert in
 Ladungen billigt nach allen
 Stationen. Auftragen erbeten
Fr. Ulbricht, Dresden,
 Alaunstr. 37.
 Gebr. 1898. Fernspr. 14268.

Wein-Flaschen
 u. Sekt-Flaschen
 zu 15 u. 18 Pf. kauft noch
Gustav Starke,
 Friedrich-Auguststr. Tel. 454.
 Abgeholt

Grammophonplatten
 und Plattenbruch kauft um
 Preise v. M. 1.60 für das kg
Optiker Nathan.

Brennholz,
 Rollen und Scheite, sowie
 gespalten, gibt ab
H. Quetzsch, Säbenschau
 Von morgen früh an kommt
gespaltenes

Scheitholz,
 Korb M. 1.50, zum Verkauf.
Marc, Halenschänke Gröba.

Brennholz
 geben ab, soweit Vorrat reicht,
 von Dienstag bis Freitag
 vormittags 8-11 Uhr
Safenobel- und Sägewerke
Gröba-Riesa.

Grüne Kartoffelschalen
 in jedem Quantum kauft
Strahlenbahnbevo.
 Mehrere frische

Euten-Brutecier
 sind zu verkaufen.
G. Dege, Neuweida.

Runkelrübensamen
 als: gelbe u. rote Gedenborfer
 Riesenwalzen, gelbe u. rote
 Dauerrunkelwalzen, gelbe u.
 rote Leutenwäher runde, gelbe
 Fiedrichswäher Runderwalzen,
 ferner: Zuckerrübensamen,
 Möbrenamen, halbl. rote,
 Rohrübens., gelbe, Zwiebel-
 samen Mitt., Nabischenf., Rot-
 u. Weißkrautsamen, frühe u.
 späte Sort., Gelb-, Schweden-,
 Weiß- u. Infarnatkiele, Ti-
 mothee u. verschiedene Gras-
 mischungen empfohlen.

Gustav Hoff,
 Sonnmitzstr. Tel. Nr. 60.

Kontrollkassen
National
 Scheinbücher gesucht gegen
 bar. Offerten unt. J N 777
 an das Tagel. Riesa.

Audac's Frauenhaar
 kauft Hans Schreiber,
 Bismarckstraße 15a.

Stiefmütterchen
 in großer Auswahl empfohlen
Schloßgärtnerei Seerhaus.

Beständeres
Speise- und Viehsalz
 wieder vorrätig.
Niederlage Langenberg.

Weißwein
 vom Jah. — Alter M. 6.20.
J. L. Wilschke Nachf.
 Für die Belleidsbeurteilun-
 gen und den schönen Blumen-
 schmuck beim Weingange un-
 seres Lieblings

Alfred
 sagen allen herzlichen Dank
 Familie Germann Langs,
 Neu-Weida.

Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Reichstag.

Das erste ablehnende Urteil zu dem Ostfriedenswert brachte die Donnerstagssitzung, und zwar natürlich von Seiten des Abg. Ledebour (U.S.). Er kam erst ziemlich spät zum Wort, nämlich nach den Reden der Abg. Dr. Stresemann, (nt.) und Graf Westarp (konl.). Herr Ledebour ging von der Auffassung aus, daß die Montagredner, die Abg. Fehrenbach, David, Baumann, „trotz ihrer Regierungsfarbe“, das Friedenswert unfeindlich „beurteilt hätten, während die vorausgegangenen Dienstagredner der nationalliberalen und der konservativen Fraktion mit Lobpreisung nicht gefahrt hätten. Ueber die Ausführungen Dr. Stresemanns ist zu sagen, daß sie das hervorkehrten, was nach Ansicht des Redners Deutschland weltpolitisch vor dem Kriege verdrängt habe, was es, um seiner Existenz willen, im Kriege und später nachholen müsse. Dr. Stresemann zeigte das an der Hand der Friedensverträge mit Großbritannien und Finnland. Abg. Graf Westarp plädierte ihm vollkommen bei. Er vertritt sich über kurz oder lang einen ähnlichen Waffenerfolg auch für den Westen. Die Konservativen wünschen, daß für unsere Grenzfestigung nach Ost wie nach West allein das militärische Urteil bestimmend sei. Stark verdrückt es die Rechte, daß bei Regelung der Vorkriegsfrage Vertreter der Reichsparteien ansetzend in führenden Stellen sich betätigen. Nach der Versicherung des Abg. Fürst Radziwiłł (Pole) ist das Votum allerdings von gutem Willen besetzt, mit dem deutschen Volke in ehrlichen Einvernehmen zu leben. Von Herrn Ledebour ist übrigens noch anzumerken, daß seine bestigen Angriffe gegen die deutsche Verwaltung in Ober-Ost zu einem Zusammenstoß mit dem Vizepräsidenten Dr. Baasche führten, bei dem das Fährlein der Unabhängigen tumultuarisch für den Redner Partei nahm. Die Wichtigkeit seiner Sache hatte davon keinen Nutzen, wie die Abg. Nunn (Dsch. Fr.) und in persönlicher Bemerkung — Dr. Stresemann darlegten. Lebendigen Beweis für die internationale Tragweite der Friedensverträge erbrachte schließlich der einseitige Däne des Hauses. Abg. Hanke in Gestalt eines Appelles an das Deutsche Reich, blühende Hand zu leisten zu der von den Völkern bewohnten erstrebten staatlichen Vereinigung der Inseln mit Schweden. Ganz Skandinavien würde das begrüßen. Die Vorlage ging hierauf an den Hauptauschuss.

Der neue fünfzehn-Milliardenkredit.

Der Gesetzentwurf ermächtigt den Reichskanzler zur Bewilligung einmaltiger außerordentlicher Ausgaben der Summe von 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Schatzsekretär Graf Roederer: Der am 1. Dezember bewilligte Kredit von 15 Milliarden ist seiner Entstehung nahe. Auch in den letzten Monaten haben die Kriegskosten weiter angezogen. Vom September 1915 bis August 1916 betrug sich die monatlichen Kriegskosten ziemlich beständig um zwei Milliarden. Im September 1916 geht mit den Auslagen des sogenannten Hindenburg-Programms ein ziemlich scharfes Anzeichen der Kosten ein, das für den Rest des Jahres 1916 den Monatsdurchschnitt auf etwas über 2 1/2 Milliarden, für die erste Hälfte 1917 auf rund 3 Milliarden und in den letzten fünf Monaten auf 3,750 Milliarden answachsen ließ. Wenn hierin noch eine Reihe erhöhter Forderungen enthalten sind, so ist die Steigerung doch in erster Linie auf die erhöhten unmittelbaren Anforderungen des Heeres zurückzuführen. Das Programm, das im September 1916 auf dem Gebiet der Waffen- und Munitionsfabrikation einsetzte, erforderte eine umfangreiche Ausdehnung aller Waffen- und Munitionsfabriken. Erst jetzt hat es die geplante Höhe erreicht, nicht nur in den Kosten, sondern auch in den Leistungen. (Seif.) Auch in der Wärmeverwaltung sind die Kosten durch den U-Boot-Krieg gestiegen. Die englischen Kriegskosten betragen im Durchschnitt 150 Millionen für den Tag. Wir sind noch etwas unter diesen Kosten geblieben, haben sie aber bald erreicht. Die Hauptlast des Krieges in Europa ruht auf Deutschland und England. Von den Weltkriegskosten von 550 Milliarden fallen mindestens 370 auf die Entente und nur 180 auf die Mittelmächte und ihre Verbündeten. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, betragen die Kriegskosten in Deutschland rund 1000, in England über 2400, in Frankreich 2500 Mark, in Italien und Oesterreich sind sie etwa gleich. Der Krieg im Osten ging zu Ende, aber vom Westen her wird die alte Feindschaft. Mit dem sogenannten Militarismus will man nur die Wehrfähigkeit unseres Volkes beibehalten. Nur unsere Heeresorganisation, verbunden mit genialer Führung, hat uns vor der Vernichtung bewahrt. Präsident Wilson hat leicht vom Militarismus anderer Völker zu reden, wenn die Vereinigten Staaten im Osten und Westen durch zwei Weltmeere geschützt, zu Lande nur von viel schwächeren Nachbarn umgeben sind. Die Mittelmächte sehen wir aber inmitten von Völkern, die ihnen zahlenmäßig überlegen und militärisch wohlorganisiert sind. Ich erinnere nur an das Wort der russischen Dampfwalze. In das Wort Clemenceaus wahr, daß derjenige sitzt, der eine Viertelstunde länger an den Segel glaubt, dann sehen wir getrost den kommenden Stürmen entgegen, auf die die ganze Welt jetzt in orkanischer Spannung blickt. Die Gemeinsame Not hat alle Parteien, alle Berufsstände mit eiserner Klammer zusammengelockt, ihnen gezeigt, wie sehr sie aufeinander angewiesen sind. Deshalb jetzt die Feinde mit der Hochkollonne nach dem Kriege, so kann uns auch das nicht schaden. Der deutsche Gründungsgeist rettete uns schon, als die Sperre aus dem Salpeters berandte, der unentbehrlich für die Munitionsherstellung ist. Der gleiche Geist ist jetzt am Werke, um aus den geschnitten und gepflanzten Wäldern uns den Holzstoff für unsere Textilindustrie zu schaffen. Aus dunkler Not und Gefahr schreitet mit zum Licht, wie auf dem letzten Blatte von Klagers Hülse vom Tode der freie Mensch hoch aufgerichtet der aufgehenden Sonne entgegentritt. „Und doch!“ hat der Kaiser darunter geschrieben. Auch die Annahme der neuen Kriegsanleihe ist nur ein dem Bewußtseinswille unserer Feinde entgegengebrachtes „Und doch!“

Abg. Gaeje (U. Soz.): Wie stehen die Kriegskredite grundätzlich ab. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Mittwoch 3 Uhr: Volksrechtsgesetz, Aktive Vorlagen, Dalmatienangelegenheit. Schluß nach 6 Uhr.

Eine eigenartige Denkschrift.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der bei Kriegsausbruch in London akkreditierte deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky, der inzwischen aus den Reichsdiensten ausgeschieden ist, hat infolge scharfer öffentlicher Angriffe auf seine Botschaftertätigkeit im Jahre 1915 eine Denkschrift verfaßt, in der er lediglich für sich und einige ihm nahestehenden Freunde sein Verhalten in London vor Kriegsausbruch zu rechtfertigen versucht. Diese Denkschrift ist durch einen schweren Vertrauensbruch ohne Wissen und gegen den Willen des Verfassers vervielfältigt, zahlreichen hochgestellten Persönlichkeiten und führenden Politikern in Deutschland anonym zugefandt, und natürlich auch über Australien im feindlichen Ausland bekannt geworden. Dort

wird sie jetzt zu einer Weltpropaganda gegen Deutschland ausgeschleudert, denn sie enthält ja sehr scharfe Anklagen gegen die Führung der deutschen Politik vor dem Kriege und stellt die Dinge sogar soweit auf den Kopf, daß sie die englischen Staatsmänner als die unschuldigen weißen Friedenslämmlein schildert und Deutschland die Schuld am Kriege aufbürdet.

Mit Recht hat die deutsche Reichsregierung jetzt darauf gedrungen, daß diese Angelegenheit vor den Vertretern des deutschen Volkes eingehend dargestellt werde. Am vorigen Sonnabend hat sich der Hauptauschuss des Reichstages einen ganzen Tag mit der Angelegenheit beschäftigt und ein ausführliches Protokoll über die vertraulichen Verhandlungen wird sodann halbamtlich veröffentlicht. Der Vorgespräch der peinlichen Sache in den Zeitungen ist seine Schwärze gefestigt. Auf diese Weise wird am überzeugendsten klar gelegt, daß in Wirklichkeit die deutsche Reichsregierung den Vorwurf, als habe sie den Kriegsausbruch verschuldet, nicht zu fürchten braucht.

Die umfangreiche Denkschrift macht auf den unbefangenen Leser keinesfalls den Eindruck tiefgründiger politischer Offenbarung. Im Gegenteil muß man sich immer wieder über die vollendete Dummheit der politischen Auffassung des Mannes wundern, der das Deutsche Reich auf dem wichtigsten Auslandsposten zu vertreten hatte. Wenn er selbst sagt, daß er dem Generaloberst Fürstentum „eine weitgehende Bedeutung“ beigelegt habe, daß er noch nach diesem Ereignis die auswärtige Lage als sehr befriedigend angesehen habe, „da wir mit England so gut ständen wie schon lange nicht“, und da auch in Frankreich „ein passifistisches Ministerium am Ruder“ sei; wenn er ferner berichtet, er habe den Reichskanzler damals über russische Rüstungen berichtigt, da „Rußland gar kein Interesse habe, uns anzugreifen, und da ein solcher Angriff auch niemals die englisch-französische Unterdrückung finden würde“, so nemigen wohl schon diese Stichproben, um die ganze Unfähigkeit des Fürsten Lichnowsky als politischen Staatsmannes nachzuweisen. Wenn er weiter den angeblichen Votsdamer Kronrat vom 5. Juli 1914 in seinen Darlegungen sehr ernsthaft bewertet, der doch niemals stattgefunden hat, und wenn er immer wieder an zahlreichen Stellen seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die politische Führung in Berlin nur aus Mangel über die großartigen Erfolge seiner friedlichen Vorkriegsaktivitäten in London verführte Wege eingeschlagen habe, in wenn er zum Schluß beim Leser den Eindruck hinterläßt, daß der ganze Krieg im Grunde nur aus Reid gegen den Verfasser von Deutschland angestellt sei, so ist damit das Urteil über diese eigenartige Denkschrift gesprochen. In der Sitzung des Hauptauschusses am Sonnabend hat sich denn auch keine Hand zu ihrer Verteidigung gerührt.

Deutschland bedarf heute, nach den Veröffentlichungen des Eudomilnowprozesses und der nachdem belägigen Aktenstücke keines Nachweises seiner Unschuld am Kriege mehr. Am allerwenigsten wird eine Denkschrift, wie die des Fürsten Lichnowsky das Urteil der Weltgeschichte irgendwie zu erschüttern vermögen.

Hauptauschuss des Reichstages.

Eine Denkschrift des Fürsten Lichnowsky.

Der Hauptauschuss des Reichstages beschäftigte sich mit der Denkschrift des Fürsten Lichnowsky vom 14. August 1916. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf v. Payer, teilte mit, daß sich der Fürst am 15. dieses Monats dem Reichskanzler gegenüber etwa folgendermaßen geäußert habe: Die rein privaten Aufzeichnungen, die ich im Sommer 1916 niederschrieb, haben durch einen unerhörten Vertrauensbruch den Weg in weitere Kreise gefunden. Es handelt sich im wesentlichen um subjektive Betrachtungen. Ich erblicke in der seitherigen Abwehr von Rußland und in der Ausdehnung der Bundespolitik auf orientalische Fragen die eigentlichen Ursachen des Weltkrieges. Außerdem empfinde ich das Bedürfnis, der Zukunft gegenüber und zu meiner eigenen Rechtfertigung die Einzelheiten meiner Londoner Ereignisse zu notieren. Diese gewissemaßen nur für mein Familienarchiv bestimmten Aufzeichnungen, die ich lediglich als dem Gedächtnis niederschrieb, glaubte ich einigen ganz wenigen politischen Freunden zeigen zu können.

Weiter teilte Graf v. Payer mit, daß nach einem Schreiben des Fürsten Lichnowsky die Denkschrift durch Indiskretion eine weitere Verbreitung gefunden habe und der Fürst sein lebhaftes Bedauern über den höchst ärgerlichen Vorfall ausdrückte. Mittlerweile habe der Fürst sein Absichtsbuch eingereicht und bewilligt erhalten. Da keine böse Absicht vorzulegen, habe man davon abgesehen, weiter gegen ihn vorzugehen. Wohl aber müsse gegen einzelne Darlegungen Widerspruch erfolgen. Das gelte namentlich von den Behauptungen über die politischen Vorgänge in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch, die dem Fürsten aus eigener Anschauung nicht bekannt seien und über die er anscheinend unzutreffende Informationen erhalten habe. Diese Möglichkeit habe der Fürst auch zugegeben. Als Aufschluß für die Zeitgenossen und die vielen falschen Schlüsse der Denkschrift sei vielleicht die ausführliche Uebersetzung der eigenen Verdienste durch den Fürsten heranzuziehen. Uebereinstimmend mit diesem Zug sieht sich durch die ganze Denkschrift hindurch eine auffällige Verehrung für die fremden Diplomaten, namentlich die englischen, die wahrhaft liebevoll gezeichnet werden, und im Gegenteil dazu eine ebenso auffällige Geringschätzung gegen fast sämtliche deutschen Staatsmänner. Bei einer solchen Verkenntnis der Menschen sei es kein Wunder, daß der Fürst bei seiner Darstellung so falschen Schlüssen gekommen sei. Im einzelnen gehe aus der Denkschrift hervor, daß der Fürst schon im Sommer 1914 wie bei Abschaffung der Denkschrift die Ansicht vertreten habe, daß trotz der Ermordung des österreichischen Thronfolgers der Frieden hätte von der deutschen Regierung durch Einwirkung auf Oesterreich aufrechterhalten werden können, wenn sie nur die Friedensliebe Englands genügend ausgenutzt hätten. Von Rußland wäre, wenn dies geschehen wäre, ein militärisches Eingreifen kaum zu erwarten gewesen. Die angeblichen Tatsachen, auf die der Fürst sich zur Rechtfertigung seiner Politik beruft, standen im einzelnen im direkten Widerspruch mit der objektiv feststehenden Wahrheit. Wie unüberprüfbar die Lage des Fürsten darüber ist, daß man nicht seiner Anrede entsprechend die serbische Krise durch eine Konferenz zu beendigen versucht habe, sei jetzt unübersehbar und die Verhandlungen des Eudomilnowprozesses hätten gezeigt, wie ungenügend sein Vorwurf sei, daß Deutschland die russische Mobilmachung mit dem Ultimatum und der Kriegserklärung beantwortet habe. Ebenso sei es mit der Behauptung, die deutsche Regierung habe alle Vermittlungsversuche Englands abgelehnt.

Der Zweck der Denkschrift im ganzen sei offenkundig. Sie wolle den Lesern zeigen, eine wie viel bessere und einsichtigeren Politik der Verfasser gemacht und wie er dem Reich den Frieden gesichert hätte, wenn man seinem Ratsschlag gefolgt wäre. So wie die Dinge jetzt lagen, werde die Denkschrift bei den Uebelwollenden wie bei den Oberflächlichen Schaden genug stiften. Jene, welchen historischen Wert habe die Denkschrift nicht.

Rechnlich liegt der Fall bei einem in Briefform gehaltenen, an eine größere Anzahl von Personen gesandten und seither stark vervielfältigten Rundschreiben eines zur Zeit in der Schweiz aufhaltenden Dr. Wilson, der zur Zeit des Kriegsausbruchs Mitglied des Kruppischen Direktors gewesen sei. Dr. Wilson sei nach dem Brief in der zweiten Hälfte des Juli 1914 hintereinander bei zwei bekannten Herren in hervorragender Stellung gewesen und erzähle nun angebliche Versicherungen derselben, aus denen er den Schluß zieht, daß es der deutschen Regierung im Juli 1914 an dem Friedenswillen gefehlt habe. Die beiden Herren hätten sich schriftlich dahin geäußert, daß es sich bei Dr. Wilson um einen nervenkranken Mann handele, der wiederholt mit seinen Reden zusammengebrochen sei. Eine abschließende Schätzung des Vaterlandes durch denselben nehmen sie nicht an, und sprechen dagegen bestimmt den ihnen in den Mund gelegten Versicherungen. Sie könnten seine Niederschrift nur als pathologisch bezeichnen.

In der anschließenden Diskussion erklärt der Abg. Gröber, die Denkschrift des Fürsten Lichnowsky sei ein so merkwürdiges Mißverständnis, daß bei jedem der Eindruck entstehe, hier schreibe ein Herr, der von geradezu krankhafter Eitelkeit erfüllt sei und aus diesem Gesichtswinkel alles betrachte und beurteile.

Der Abg. Scheide mann betont, die Broschüre, in der Fürst Lichnowsky Deutschland die Schuld am Kriege zugeschrieben vertritt, könne seines Erachtens nur Eindruck auf sogenannte „Narzissisten“ machen. Für einen Diplomaten sei die Broschüre geradezu blamabel. Redner gab einige Stichproben aus der Broschüre, welche die Unzuverlässigkeit und die lächerliche Eitelkeit des Fürsten darstellte.

Der Abg. Dr. Müller-Meinungen führt aus, er sei fest überzeugt, daß die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes, der Reichstages, die Vertreter des auswärtigen Anses, wie vor allem der Deutsche Kaiser immer den Frieden haben wollen und stets gegen einen Krieg mit England waren. Der Redner weist auf die Fehler der deutschen Diplomatie in Petersburg und Rom hin und verlangt die völlige Reform unseres diplomatischen Systems.

Der Abg. Dr. Stresemann schließt sich dem Wunsch an, daß das Weisbuch erodiert wird. Man kann den Verfasser der Lichnowsky-Broschüre überhaupt nicht ernst nehmen. Durch die ganze Broschüre zieht sich der Gedanke, England rein zu waschen und auf Deutschland die Schuld zu schieben.

Der Abg. Gräfe bemerkt, es schiene ihm jede allzu wohlwollende Nachsicht nicht am Platze.

Freiherr v. Gumboldt bemerkt: Im Reichstag und im ganzen deutschen Volk wurden seit vielen Jahren die erheblichsten Beschwerden über unsere Diplomatie ausgesprochen. Es muß in der Zukunft mit dem jetzigen System gebrochen werden. Er beantragt die Verlegung des gesamten Materials.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers antwortet noch, daß die Prüfung der Frage, ob ein strafrechtliches oder disziplinares Verfahren gegen den Fürsten angezeigt erscheine, durch das Reichsjustizamt gebrüht worden sei. Dabei habe sich ergeben, daß aus verschiedenen rechtlichen Gründen weder eine Verfolgung des Fürsten wegen diplomatischen Landesverrats im Sinne des § 92 R.-Str.-G.-B., noch eine solche auf Grund des § 89 R.-Str.-G.-B., noch eine solche auf Grund des § 333 A des sogenannten Arminparagrafen Aussicht auf Erfolg abzuwarten hätte. Die Einleitung eines disziplinarischen Verfahrens gegen den Fürsten komme nach seiner Verabschiedung überhaupt nicht in Betracht. Die Veröffentlichung von Artikeln in der Presse sei dem Fürsten vom Auswärtigen Amt unterzogen worden. Welche Bedeutung das Verbot nach seiner Verabschiedung habe, müsse zunächst dahingestellt bleiben.

Unterstaatssekretär v. Stumm erwidert auf die Anfragen, wer für die Ernennung des Fürsten Lichnowsky verantwortlich sei, was sie veranlaßt habe und weshalb er von seinem Posten nicht abgerufen worden sei, daß die Ernennung von Kaiser im Einvernehmen mit dem Fürst im Ausland befehle. In allen diesen Einstellungen habe er sich bewährt, so daß ein Grund, den Fürsten Lichnowsky in die Stellung eines Botschafters nicht aufzulegen zu lassen, nicht vorgelegen habe. In London hat sich der Fürst mit Eifer und Hingabe seiner Aufgabe gewidmet.

Nachdem keine Hoffnungen auf Herbeiführung einer deutsch-englischen Verständigung durch den Kriegsausbruch vernichtet worden seien, sei der Fürst in einem Zustand starker Erregung nach Deutschland zurückgekehrt und habe mit seiner Kritik der deutschen Politik schon damals nicht zurückgehalten. Seine Erregung sei durch die scharfen Angriffe gesteigert worden, denen er in der deutschen Presse ausgesetzt war. Dieser Umstand mußte bei der Bewertung der Denkschrift in Betracht gezogen werden. Auf die Anfrage bezüglich des Weisbuchs müsse er antworten, daß es nicht sehr umfangreich sei. Die Buntbücher der anderen Staaten seien zwar viel umfangreicher, das deutsche Weisbuch habe sich aber um so vorteilhafter ab, als es keine Fälschungen enthalte. Im übrigen sei die Ausgabe eines neuen Weisbuchs in Vorbereitung.

Eine neue Erklärung der Entente.

Reuter meldet aus London: Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgendes Communiqué:

Der Premierminister und die Auswärtigen Minister der Entente, die in London versammelt waren, halten es für ihre Pflicht, von dem politischen Verbrechen, das unter dem Namen eines deutschen Friedensvertrages gegen das russische Volk begangen worden ist, Kenntnis zu nehmen. Rußland war wehrlos. Die russische Regierung verzog, daß Deutschland vier Jahre gegen die Unabhängigkeit der Nationen und gegen die Rechte der Menschheit kämpfte und in einer Stimmung einseitiger Leichtgläubigkeit erwartete, auf dem Wege der Ueberredung den demokratischen Frieden zu ergaßen, den es durch seine Macht nicht hatte erhalten können. Die Folge zeigte sich alsbald. Der Wesenthalten war noch nicht abgelaufen, als die deutsche Besatzungsmacht, obwohl sie sich verpflichtet hatte, die Verteilung ihrer Truppen nicht zu verändern, sie in Massen an die Westfront verlegte, und Rußland war so schwach, daß es

feinen Protest gegen eine flagrante Verletzung des von den Deutschen gegebenen Wortes zu erheben wagte. Was weiter folgte, war ähnlich. Als der deutsche Frieden in die Wirklichkeit überführt wurde, zeigte es sich, daß er die Invasion russischer Gebiete, Vertreibung oder Wegnahme aller russischen Vertriebungsmittel und die Organisation russischer Länder zum Vorteil Deutschlands in sich schloß, ein Verfahren, das sich von Amerikationen nicht unterschied, obwohl dieses Wort selber sorgfältig vermieden wurde. Inzwischen fanden diese Russen, die militärische Operationen unmöglich gemacht hatten, daß die Diplomaten ohnmächtig seien. Ihre Vertreter waren gezwungen, zu erklären, daß während sie sich weigerten, den ihnen vorgelegten Friedensvertrag nur zu lesen, sie keine andere Wahl hätten, als ihn zu unterschreiben. Sie unterschrieben ihn, ohne zu wissen, ob der Vertrag in seiner wahren Bedeutung Frieden oder Krieg bedeute und ohne zu erfahren, in welchem Grad das nationale Leben Rußlands zu einem Schatten heruntergebracht wurde.

Für uns, die Regierungen der Entente, konnte es nicht zweifelhaft sein, welches Urteil die freien Völker der Welt über dieses Verfahren fällen würden. Deshalb soll man viel Zeit über Verletzungen Deutschlands verlieren, das in seiner Periode der Geschichte dieser Erörterungen, nicht als ein Schicksal übertrug, nicht als es Völkern teilte, sich mit solchem Junitismus als den Verkörper der nationalen Unabhängigkeit als unerbittlichen Feind der Menschheit und der Würde der zivilisierten Nation gezeigt hatte. Polen, dessen Selbstgefühl die grausamste der nationalen Tragödien überdauert hat, wird mit einer Verteilung bedroht, und um sein Leben noch zu vergrößern, haben sie die Entscheidungen, durch die die letzten Spuren seiner Unabhängigkeit vernichtet werden sollen, auf trügerische Versprechungen gegründet. Was von Polen und Rußland gilt, gilt nicht minder von Rumänien, das vom Strom undarmberger Herrschaft überflutet wird. Mit Macht wird der Friede laut verhandelt, aber unter dem dünnen Mantel der Worte lauert die brutale Wirklichkeit des Krieges. Die unverhüllte Herrschaft der geflohenen gewählten Friedensverträge, wie diese, werden und können wir nicht anerkennen. Unsere Ziele sind sehr verschieden. Wir kämpfen und werden weiter kämpfen, um ein für alle Mal dieser Politik des Vandalismus ein Ende zu machen, um an ihre Stelle die friedliche Herrschaft der organisierten Gerechtigkeit zu setzen. Wenn wir die Einzelheiten dieses langen Krieges vor unseren Augen vorüberziehen lassen, erkennen wir immer deutlicher, daß die Kämpfe um die Freiheit überall im Zusammenhang mit einander stehen, so daß man sie nicht einzeln aufzulösen vermag. Soll die Gerechtigkeit und Wahrheit gewinnen, so weit das Ergebnis von künftigen Schlachten abhängt, so dürften die Nationen, deren Schicksal in der Schwebe ist, auf die Deere vertrauen, die selbst unter schwierigeren Bedingungen als die gegenwärtigen sich der großen Aufgabe, die ihrer Tapferkeit anvertraut ist, mehr als gewachsen gezeigt haben.

Notiz des B. T. V.: Sehr schmeichelhaft für die russischen Unterhändler ist dieser Erfolg ja gerade nicht. Mit Rücksicht auf die Behandlung Hollands und anderer neutraler Staaten durch die Entente kann man auch dieses gegenwärtige Propagandadokument gerühmt zu den übrigen legen.

Kriegsnachrichten.

Hollands Bestürzung. Einstweilen ist es noch fraglich, ob die niederländische Regierung ihre Absicht, sich der Seeräuberei ihres alten Erblandes zu fügen, auszuführen vermag. Die öffentliche Meinung des Landes verläßt mit ungewöhnlicher Leidenschaft die Verwerfung des Beschlusses der Regierung. Und diese öffentliche Meinung sieht diesmal weiter. Wenn die Briten den zunächst geforderten Schiffsraum verbraucht haben, dann lassen sie sich auch den Welt ausliefern. Holland käme also vom Regen in die Traufe. Und dabei beruht Hollands wirtschaftliche und politische Stellung wesentlich auf seinem Handel und seiner Flotte. — *Neuere Arabische Courant* meldet, daß seit gestern, nach Annahme des Ultimatus, die deutschen Streikbohlen nach Holland unterbrochen seien.

Die „neue Offensive“ gegen Italien. Im „Secolo“ wird die bevorstehende „neue Offensive“ gegen Italien erwähnt und dabei gefragt, ob die italienische Bevölkerung diesem Ereignis gegenüber moralisch gerüstet sei, um dem Völkern den Rücken zu stärken.

Deutsch-französische Vereinbarung über die Kriegsgefangenen. Mit Notiz vom 16. März haben der deutsche Gesandte und der französische Botschafter in der Schweiz dem Bundespräsidenten mitgeteilt, daß ihre Regierungen den in Verlauf der in Bern gepflogenen Verhandlungen aufgestellten Entwurf einer Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung über die Kriegsgefangenen genehmigt haben. Die Vereinbarung ist demnach in Kraft getreten.

Keine deutschen Offiziere an Bord der englischen Hospitaltschiffe. Reuters meldet: Am englischen Unterhaus fragt Hunt, ob keine deutschen höheren Offiziere an Bord der Hospitaltschiffe und bewaffneten Schiffen untergebracht werden würden. Bonar Law antwortete, die Frage werde zwar von den englischen Marine- und Militärbehörden sorgfältig erwogen. Man habe aber nicht die Absicht, den Plan auszuführen.

Die entscheidende Sitzung in Moskau. „Daily News“ erzählt aus Moskau vom 15. März: Auf dem Sowjetkongress waren 1094 Abgeordnete vertreten, von denen 787 Bolschewiki und 238 Sozialrevolutionäre waren. Ewerdow verlas die Begrüßungsgramme u. a. die Botschaft Wilsons. Tschitscherin berichtete über die Friedensbedingungen. Danach hielt Lenin, der mit einer Ovation empfangen worden war, die bewies, wie wenig seine Stellung erschüttert ist, eine lange Rede, in der er seine Auffassung über Rußlands Bedürfnisse auseinandersetzte, damit es für den endgültigen Kampf zu Atem kommen könne. Nach der Rede Lenins wurde die Versammlung vertagt.

Die neue Lösung der polnischen Frage. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Der Führer der polnischen Aktivisten, Graf Romkier, der in den letzten Tagen eingehende Verhandlungen über die polnischen Fragen in Berlin geführt hat, traf vorgestern in Wien ein, um diese Besprechungen hier fortzusetzen. Heute suchte er den deutschen Botschafter Graf Wedel auf. Nachmittags wird er eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten von Seidler haben. Ueber seine politischen Absichten erklärte Graf Romkier einem Vertreter der Presse: Die polnische Gruppe, deren Führer ich bin, war immer der Meinung, daß Polen und die Mittelmächte ihren Weg gemeinsam zurücklegen könnten. Im gegenwärtigen Augenblick zeigen sich wieder gemeinsame Interessen und Gefahren, die Polen und die Mittelmächte verbinden mußten. Eine ernste Gefahr ist die anarchische Strömung, die aus Rußland kommt, deshalb sind die monarchistischen Kreise in Polen der Ansicht, daß so rasch wie möglich eine Verständigung zwischen Polen und den Mittelmächten gefunden werden sollte, obwohl diese Kreise von der Cholmer Frage und von dem Vertrag der Mittelmächte mit Großrußland in keiner Weise befreit sind. Die positive Grundlage für eine solche Verständigung zu schaffen, ist das Ziel der Besprechungen, die ich in Berlin hatte und jetzt in Wien fortsetze. Graf Romkier äußerte, das Ergebnis der Berliner Besprechungen sei eine ihm geeignete, eine Brücke zwischen den Nationen

Deutscher Generalkabsbericht.

(Ansch.) Großes Hauptquartier, 20. März 1918.
Wöchentliches Kriegsdenkmal.
Secrétärgruppen Kronprinz Rupprecht und
Deutsches Kronprinze.

Zwischen der Rüste und dem Labasse-Kanal dauerte die rege Erkundungstätigkeit fort. Das in diesen Abschnitten am Morgen ablaufende Artilleriefeuer nahm am Nachmittag wieder an Stärke zu. In der übrigen Front lebte die Gefechtsaktivität nur in den Abendstunden südwestlich von Cambrai, zwischen Duse und Allette nördlich von Berry-aux-Bac und an einzelnen Stellen in der Champagne auf.

Secrétärgruppen v. Gallwitz und Oerzog Albrecht.
Der Feuerkampf bei Verdun ging beständig weiter. Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich lebhaft mit größerem Munitionseinsatz. Nordöstlich von Bures brachte ein eigenes Unternehmen Besatzung und Maschinengewehr ein. Starke Tätigkeit entwickelte der Feind am Barcoy-Walde. Das vom frühen Morgen an geteilte Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten von Mamont bis Badonviller war die französische Artillerie rege.

Osten.
In der Ukraine haben württembergische, zur Säuberung der von Olmopol nach Nordosten führenden Bahn vorgehende Truppen bei Nowo-Ukrainka stärkere Banden im Kampfe vertrieben.

Der vertragsgemäß am 19. März abgelieferte Waffenstillstand mit Rumänien wurde bis zum 22. März Mitternacht verlängert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

bliden zu können, auf der sich dann die Regierungen finden könnten, um die so wichtige Frage eines erblichen Bündnisses zwischen Polen und den Mittelmächten zu entscheiden. Ueber diesen Rahmen hinausgehende Vereinbarungen seien bisher nicht getroffen worden.

Der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen.
Dr. v. Dallwitz hat sich in Begleitung des Staatssekretärs von Tschammer für einige Tage nach Berlin begeben. Wie dem WTB von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Reise durch finanzpolitische Fragen veranlaßt worden, und nicht durch landespolitische, wie von anderer Seite gemeldet worden ist.

55. Ausschlußversammlung des Landesobstbauvereins.

Am 9. März fand unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Geheimen Regierungs-Rat Dr. Ublemann die 55. Ausschlußversammlung des Landesobstbauvereins im Sitzungssaal des Landeskulturrates statt. Vertreter hatten die königlichen Ministerien des Innern, der Finanzen, des Kultus und öffentlichen Unterrichts, die Landesstelle für Gemüse und Obst, der Landeskulturrat, der Gartenbauverband und die landwirtschaftlichen Kreisvereine entsandt.

Der Herr Vorsitzende führte nach Begrüßung der Erschienenen in seinen einleitenden Worten aus, daß nicht nur jetzt, sondern auch wenn der Friede eingetroffen, es für den Obstbau gelte, mit eifrigem Willen weiterzuarbeiten. Durch den Krieg sei der Obstbau zu höherer Wertigkeit gelangt. Die Erkenntnis habe sich allenthalben, so beim Volk, wie den maßgebenden Stellen bemerkbar gemacht. Er berührte die dankenswerten Beschlüsse der Zweiten Kammer der Ständeversammlung anlässlich des Antrags Träber. Nicht bloß um der Sache willen, sondern auch um das vielfach in den Landesobstbauvereine gefühlte Vertrauen zu rechtfertigen, würde es an allen Ecken des Landesobstbauvereins sein, den heimischen Obstbau mit allen Kräften zu fördern. Er hoffe, daß auch die heutige Tagung hierzu beitragen möge.

Nachdem noch von dem Herrn Vorsitzenden in tiefempfindlichen Worten des verkörbten Ehrenmitgliedes — Herrn Geheimen Regierungs-Rat Mäurer — gedacht worden war, trug Herr Wanderlehrer Weiser einen kurzen Vortrag aus dem Jahresberichte vor, wozu der Herr Vorsitzende noch einige Erläuterungen gab und zum Ausdruck brachte, daß der Landesobstbauverein bei seinen Maßnahmen und durch seine Organe seit langem bestrebt sei, den Erwerbsobstbau in erster Linie zu fördern, daß aber der Edelobstbau nicht außer Betracht gelassen werden könne und daß der Liebhaberobstbau, soweit er aufträte, vielfach ein Vorant an obstandlichem Gebiete gewesen sei. Weiter betonte er, daß es dringend nötig sei, die Schädlingbekämpfung sofort mit allen Mitteln vorzunehmen und die Behörden hierbei zu unterstützen.

Ueber die Frage der Schädlingbekämpfung entspann sich eine lebhafte Aussprache, in deren Verlauf u. a. auch auf wirksamen Vagelgeschütz als Bekämpfungsmittel hingewiesen wurde. Da Mistkästen in den Fabriken jetzt nicht zu haben sind, hat Herr Eisenbahnassistent Klengel-Weihen, dessen so treffliche Tätigkeit auf dem Gebiet des Vagelgeschützes anerkennend erwähnt wurde, praktische, leicht von jedem Zimmermann herzustellende Mistkästen entworfen. Es empfehle sich, mit dem genannten Herrn in Verbindung zu treten.

Nach Vortrag des Ergebnisses der Rechnungsprüfung durch Herrn Oekonomierat Schmidt-Geringswalde wurde auf dessen und den Antrag des zweiten Rechnungsprüfers, Herrn Fabrikbesitzer Fischer-Liebertwolkow die Rechnung richtiggelesen. Den Herren wurde seitens des Herrn Vorsitzenden gedankt, beide wurden durch Zuzug wiedergewählt und nahmen die Wahl an. Der Haushaltsplan wurde einstimmig gutgeheißen und weiter wegen Abhaltung einer allgemeinen Mitgliederversammlung im laufenden Jahre der Vorstand ermächtigt, gegebenenfalls Vorschläge zu machen.

Alsdann wurde Punkt 8 der Tagesordnung
A. Bericht über Bewirtschaftung des Obstes im Jahre 1917 und Vorschläge für die Bewirtschaftung im Jahre 1918 (Herr Wanderlehrer Oskar-Baughen),
B. Erwägung größerer Veranschlagung der politischen Gemeinden zur Förderung des Obstbaues (Herr Oberlehrer Dr. Bode-Gemmling),
C. Baumwärterswesen (Herr Geschäftsführer Lindner) behandelt.

Die Vorschläge zu A bewegten sich in folgender Richtung:

- Ein Teil der Ernte ist, nachdem die nötigen Mengen für Aufstichmittel sichergestellt sind, von der Beschlagnahme freizulassen und verbleibt dem Bäcker zur freien Verfügung. Das Obst der I. Gruppe sollte nach Möglichkeit von der Beschlagnahme frei bleiben. Empfehlenswert wäre, das Obst an den Staatsstraßen von der öffentlichen Hand zu erfassen.
- Die Festsetzung von Höchstpreisen hat rechtzeitig und der Güte entsprechend nach Gruppen, die in den einzelnen Teilen des Reiches zusammenzufassen sind, in I., II., III. Wahl zu erfolgen.
- Es ist dafür zu sorgen, daß der Groß- und Kleinhandelspreis im richtigen Verhältnis zum Erzeugerpreis steht.
- Vorforderungen zu treffen, daß das Obst nicht unnötig hin- und hergeschoben wird und nicht verdirbt.
- Nur solche Personen für Sammelstellen zu wählen,

Die Erfahrung

liegt allem Wissen zu Grunde.
Das Wissen, das wir durch Erfahrung erlangen, ist ein lebensvolles Wissen, das sich in Fakten umsetzen läßt. Wer das Leben bezwingen will, muß sich auf den festen Boden der Erfahrung stellen. Das gilt auch für diesen Krieg, der uns eine überreiche Fülle von Erfahrungen gebracht hat. Eine der wichtigsten, wenn auch nicht ganz schmerzlosen Erfahrungen war die, daß wir ganz auf uns selbst und unsere eigene Kraft angewiesen sind. Unsere Feinde haben in aller Welt Kriegshelfer, wir aber müssen durch treues Zusammenhalten das zu ersetzen suchen, was an äußeren Hilfsmitteln fehlt. Und wie stark wir sind, hat uns erst die Erfahrung dieses Krieges gezeigt. Bestätigen wir diese Erfahrung weiterhin, indem wir stark bleiben in unseren Anstrengungen, bis unser Ziel erreicht ist.

die die nötige Gewähr für gute Behandlung des angelegerten Obstes bieten.

Bei der sich anschließenden Aussprache ergriff zunächst der Vertreter der Landesstelle für Gemüse und Obst, Herr Regierungsratmann Dr. Busch das Wort, dabei ausführend, in welcher Weise voraussichtlich die Landesstelle im laufenden Jahre vorgehen werde. Weiter sprach noch hierzu die Herren Oekonomierat Schmidt-Geringswalde, welcher die Veranlassung des Obstes an den Staatsstraßen an die Gemeinden empfahl, Herr Oekonomierat Fröbel-Weinla, der die Heranziehung der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine beim Vertrieb des Obstes wünschte, Herr Geheimen Oekonomierat Häbnel, der eine zweckentsprechende Organisation der Sammelstellen anregte, sowie die Herren Oberlehrer Wolante-Burgen Fortkulturanalysator Büttner-Brandt, Herr-Burgardtsvalde, Gantsche-Mägeln, Amtsstraßenmeister Bunderlich, Geheimen Regierungsrat von Bode-Grinma, Amtsstraßenmeister Füssel-Stolzen und der Herr Vorsitzende. Die Vorträge zu B und C wurden zusammen zur Debatte gestellt, an ihr beteiligten sich die Herren Dauber und Fektor-Wolkowitsch, Fortkulturanalysator Büttner, Oekonomierat Fröbel, Lehrer Grieseler-Glauchau, Oberlehrer Wolante, Dr. Bode, Kantor Weibel-Sornia, Professor Dr. Brugger-Baughen, Amtsstraßenmeister Füssel, Wanderlehrer Weiser, Geheimen Regierungsrat von Bode, Bahig-Klingenberg, sowie der Herr Vorsitzende, der mehrfach erwiderte.

Das Ergebnis der Aussprache wurde dahin zusammengefaßt, daß erlicht werden müsse, zu B die politischen Gemeinden als körperschaftliche Mitglieder der Bezirksobstbauvereine zu gewinnen und zu C, möglichst viele Baumwärtler, die auch Kriegsbeschädigte sein können, heranzubilden, wozu die Möglichkeit jetzt durch die zu erhoffende Bewilligung höherer Beihilfen gegeben sei.

Schließlich wurde in die Besprechung der Anträge eingetreten.

Die Anträge von Borna, Meihen (2), Grimma (2 und 3), Baumwärtler betr., hatte sich durch die Aussprache über das Baumwärterswesen erledigt. Unklare Befolgung bez. Veranschlagung wurde den Anträgen Stollberg (Buderbeschaffung), Liebertwolkow (Antrieb von Arbeit und Einfachheit bei den den Obsterzeuger regelnden Bestimmungen), Oberes Elbtal (Erlaubnis von Vertriebe von Giftmitteln für Zwecke des Pflanzeneschutzes) und Meihen (3) (Gewährung von Staatsbeihilfen zur Förderung des Kleinwärtersstandes usw.) zugesichert, während den Anträgen Meihen (1) und Meihenbach (Abgrenzung der Bezirksobstbauvereine betr.), Oberes Elbtal (2) (Erlaß der Wehrkosten bei Heranziehung von Wanderlehrern aus anderen Dienstbezirken) und Meihen (4) (Erläuterung des Nebenabzuges aus den Reichshäusern) nicht stattgegeben wurde, bei letzteren wurde bemerkt, daß in Anlehnung der gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr zu erreichen sei, als dies bisher geschehen.

Zum Antrag Rosten (Schutz des heimischen Obstes und Gemüses bei Abbruch von Handelsverträgen) wurde auch einer Anregung der Landesobstbauvereine entsprechend der Herr Vorsitzende ermächtigt, mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu treten. Mit Dank an die Erschienenen und dem Wunsch, daß das Jahr 1918 eine reiche Ernte bringen möge, wurde die 5 stündige Versammlung geschlossen.

Riesner Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf die Monate April, Mai, Juni 1918

sofort

beweisen zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 1.14 M.

Verlag des Riesner Tageblattes
Meisa, Goethestr. 59.